

Neues Gas auf neuen Wegen



Der Markt für Erdgas wird kräftig durcheinandergewirbelt. Russland muss um seine Kunden bangen. Der Staatskonzern Gasprom intensiviert den Kampf um Pipelines im Süden.

Von Werner Sturbeck

DÜSSELDORF, 12. Juli

Im vergangenen Jahr haben die Vereinigten Staaten Russland als größten Gasproduzenten abgelöst. Das hat die Verhältnisse in den Gasmärkten auf den Kopf gestellt. An den Spotmärkten hat sich Erdgas erheblich verbilligt. Gasproduzenten, die sich lange ihrer starken Marktmacht gewiss waren, müssen sich nun ernsthaft um den Verkauf bemühen.

Das gilt für die Fördergesellschaften im Nahen Osten ebenso wie für die russische Gasprom, die bislang als das Unternehmen mit den größten Gasvorräten der Welt galt.

Tatsächlich besitzt die staatlich kontrollierte Gasprom weiterhin die reichhaltigsten Erdgasvorkommen. Für die veränderte Marktkonstellation ist das sogenannte unkonventionelle Gas verantwortlich. Es wird aus Tonschieferformationen ausgewaschen und in der Fachwelt daher „Shale Gas“ genannt. Diesem Gas ist die Energiewirtschaft schon seit vielen Jahren auf der Spur. Aber erst vor kurzem haben technische Neuerungen in der Bohrtechnik und beim Aufspalten der Gesteinschichten mit überraschend starken Kosteneffekten die Produktion von Shale Gas wirtschaftlich gemacht.

„Das unkonventionelle Gas könnte das Potential haben, die Weltvorräte erheblich zu erhöhen“, erklärt Bernhard Witschen, Seniorpartner der Berliner Beratungsgesellschaft Team Consult. Witschen verweist auf den bereits zu beobach-

tenden deutlichen Einfluss der amerikanischen Shale-Gas-Produktion auf Angebot und Preise in Westeuropa. „Und der erhebliche Ausbau der weltweiten Kapazitäten für verflüssigtes Gas (LNG) sorgte ebenfalls für eine Angebotserhöhung und vor allem für eine weltweite Vernetzung des Gasaufkommens und der Verbraucherregionen – physisch wie preislich“, ergänzt der frühere Thyssengas-Chef.

Vor zwei Jahren noch fanden deutsche Gaseinkäufer kein Gehör, wenn sie im Nahen Osten oder Nordafrika mit LNG-Produzenten langfristige Lieferverträge abschließen wollten. Seinerzeit hatte der Großabnehmer Vereinigte Staaten Vorrang. Der versorgt sich nun aus den eigenen Shale-Gas-Vorkommen. Die werden im European Energy Review 2009 auf 233 Billionen Kubikmeter veranschlagt und machen damit etwa ein Viertel der Weltvorräte aus. Auch in West- und vor allem in Mitteleuropa gibt es solche Lagerstätten, deren wirtschaftliche Ausbeute von Energiekonzernen nun intensiv geprüft wird.

Diese Einflüsse auf die Erdgasversor-

gung in der Europäischen Union werden die langfristigen Geschäftsgrundlagen für die Gasprom verändern. Das gilt dann naturgemäß auch für die seit einigen Jahren verfolgten Transportprojekte im Süden Europas. Dabei handelt es sich um die mindestens 8 Milliarden Euro teure Pipeline Nabucco sowie die Pipeline South Stream, deren Investitionssumme bis zu 25 Milliarden Euro beträgt.

Durch die rund 3300 Kilometer lange Nabucco-Pipeline soll Erdgas aus dem kaspischen Raum nach Westeuropa fließen. Die Leitung soll durch die Türkei, Bulgarien, Rumänien, Ungarn nach Österreich hinein verlegt werden. Aus diesen Ländern hat sich jeweils ein Unternehmen an der Pipeline-Gesellschaft beteiligt. 2008 trat der Essener Energiekonzern RWE der Partnerschaft bei. Als Lieferländer kommen Aserbaidschan und Turkmenistan, über eine Anbindung auch der Irak (F.A.Z. vom 12. Juli) in Frage. Auf längere Sicht könnten die Vereinigten Arabischen Emirate und vielleicht sogar Iran folgen. Noch plant das Nabucco-Konsortium die Betriebsaufnahme der ersten Baustufe für das Jahr 2014.

Als Nabucco 2006 erste Konturen annahm, reagierte die Gasprom. Zu Recht sieht der russische Staatshaushalt seine west- und südeuropäische Marktposition gefährdet. Mit dem italienischen Energiekonzern Eni als Juniorpartner entwarf Gasprom das Projekt South Stream. Die Pipeline ist zwar fast genau so lang wie Nabucco, aber vor allem wegen des Verlaufs quer durch das Schwarze Meer geologisch aufwendiger geplant.

Nabucco hat für die Kommission in Brüssel eindeutig Vorrang. Denn dieses Projekt stellt eine Diversifizierung der Lieferquellen dar. Falls es realisiert wird, könnte die angesichts der Verteilung der Erdgasreserven auf lange Sicht unvermeidlich wachsende Abhängigkeit von Gasprom zumindest etwas eingeschränkt werden. Deshalb gilt Nabucco im EU-Programm Transeuropäische Netze als ein bedeutendes Projekt zur Stärkung europäischer Energienetze mit entsprechendem Anspruch auf Investitionszuschüsse und Kreditgarantien.

Die zunächst geplanten jährlichen Transportvolumina bei Nabucco von 25 Milliarden bis 31 Milliarden Kubikmeter

spielen in der EU mit einem Jahresverbrauch um 500 Milliarden Kubikmeter zwar keine große Rolle. Dennoch ist Nabucco für Gasprom seit den Verwerfungen am Gasmarkt 2009 zum roten Tuch geworden. Seitdem versucht das russische Unternehmen die Nabucco-Gesellschafter zusätzlich auch für das South-Stream-Projekt zu gewinnen. Bis auf RWE haben inzwischen alle Nabucco-Partner Interesse an der Gasprom-Offerte bekundet.

Wenn auch der Essener Versorger mitziehen würde, dürfte der Baubeginn von Nabucco angesichts des derzeitigen Gasüberangebotes in weite Ferne rücken. Hinzu kommt, dass das Wachstum des Erdgasverbrauchs längst nicht mehr so optimistisch eingeschätzt wird wie noch vor einigen Jahren. Das liegt vor allem an der Umweltpolitik der EU mit den Energieverbrauch senkenden Vorschriften für den Wohnungsbau. Für die Gasprom sind das schlechte Perspektiven. So überrascht es nicht, wenn sie den Konkurrenten Nabucco nun mit aller Macht ausschalten will. Für die Diversifizierungspläne der EU wäre das Scheitern von Nabucco ein empfindlicher Rückschlag.



Flüssiggastanker im Hafen von Ras Laffan in Qatar

Foto Rainer Hermann